

# Pettauer Zeitung.

Escheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierjährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierjährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Verwaltung und Verlag: W. Maule, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklagungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingehandt werden.

## Die Bedeutung einer Mädchen-Bürgerschule für Pettau.

(Fortsetzung.)

II.

Zahlreiche Volkswirtschaftslehrer haben bei Erörterung der öffentlichen Erziehungsangelegenheiten als Mittel der sozialen Gestaltung darauf hingewiesen, wie bei dem Mangel an zweckmäßig organisierten Bürgerschulen, wo immer er sich fühlbar macht, die politische Bildung der Mittelklassen maßgeblich ist, wie in vielen jene Überspanntheit der Bildung erzeugt wird, welche das Handwerk verschälich erscheinen lässt und daher selbst jene Gewerbe zugrunde richtet, welche neben der Großindustrie noch ganz wohl fortbestehen könnten, wie dadurch die Gründung von Handwerkerinstitutionen zur Konkurrenz mit dem großen Capital erschwert wird, wie endlich bei solchen Verhältnissen im Arbeitersaude Kräfte festgehalten werden, welche in ihm ein Element bedenklicher Säuerung sind, während sie, durch eine im Sohlfeste abgerundete und vertiefte Bürgerschule zu einer ihren Talente angemessenen Bildung gehoben, an anderer Stelle für die große Arbeit des Menschengeschlechtes eine nützliche Tätigkeit entfalten würden.

Das Leben fordert heutzutage von jedem Beruf eine ihm angemessene Durchbildung. Bleiben aber die Zustände wie sie heute bestehen, so wird die immer bedenkliche Herabbildung in den bürgerlichen Lebenskreisen unseres Volkes systematisch erzeugt. Es gibt, wie wir genügend nachgewiesen haben, ein allgemeines Bildungsbedürfnis im Volle, welches weder durch die allgemeine Volkschule, noch durch die wirtschaftlichen Lehranstalten, noch durch die sogenannten Gewerbe- oder Fachschulen befriedigt werden kann. Dieses Bedürfnis hat die zwischen der Elementarschule und den höheren Schulen stehende Bürgerschule zu

vermitteln. Jünglinge und Mädchen, welche mit 15 oder 16 Lebensjahren einen bürgerlichen Beruf ergreifen, ist mit einer unfertigen wissenschaftlichen Bildung nicht gediengt, sie bedürfen einer ausreichenden praktischen Vorbildung für das Leben. Erschließen die Gymnasien in den oberen Klassen die Geisteskräfte des Alterthums, eröffnen die Realschulen die weiten Hallen der Naturwissenschaften, welche die Grundlage der modernen Kultur bilden, so soll die Bürgerschule ihre Jünglinge heimisch machen in dem Ideenkreise des erwerbenden Bürgerstandes. Sie soll ihm seine Geschichte, seine eigene Vergangenheit vor Augen führen, sie soll ihn führen zum Bewusstsein seiner Stellung in der Gemeinde, wie im Staate, sie soll ihn aber auch mit der Händearbeit befrieden und ihn anleiten, das erworbene Wissen für den gewöhnlichen Beruf praktisch zu verwerten.

Der Untalentierte und der Faule und wäre er der Sohn eines Millionärs, gehört in keine höhere Lehranstalt. Fehlt ihm die zum Fortschreiten notwendige und unerlässliche Begabung, so bildet er in der Mittelschule einen unnützen Ballast und nimmt, ohne selbst nennenswerte Fortschritte zu machen, viel Zeit und Kraft der Lehrer in Anspruch, welche sonst den andern Schülern zugute kommen könnte.

Fehlt ihm aber der nötige Fleiß, so wirkt nicht nur sein Beispiel verderblich auf die Mitschüler ein, die nur bei sehr großem Fleiß zu ihrem schönen und hohen Ziele gelangen können; er wird auch selbst durch seinen Aufenthalt in einer Anstalt, deren Tätigkeit ihm durchaus nicht zusagt, — sonst müsste er sich ja zum Fleiß angeregt fühlen, — ein vollendetes Müßiggänger, während er, wenn man ihn nach fruchtblosen Versuchen zur Besserung aus der Anstalt verweist, deren Latein und Mathematik seine Tage trübt, doch zu einer Berufswahl gezwungen ist, zu der er innere Neigung hat.

Erweist sich so die Bürgerschule für Knaben als naturgemäßher Abschluß mit Vermeidung kost-

spieliger und nicht immer erfolgsicherer Versuche an Mittelschulen, so kann ein solches Mittelglied zwischen einem Zuviel und Zuwenig auch in Mädchenschulbildung nicht entbehrt werden.

Die Zeit ist vorüber, da man eine über die elementarsten Dinge hinausgehende Bildung für die weibliche Jugend unnötig, ja sogar gefährlich fand. Nach der allgemeinen Bildung der Frauen bemüht sich aber heutzutage die Größe und Blüte, die Kultur eines ganzen Volles.

(Satz fortg.)

## Gemeinderathssitzung.

Der Gemeinderath der landess. Kammerstadt Pettau erledigte am 7. d. M. nachstehende Tagesordnung:

1. Verlehung der Verhandlungsschrift über die vorhergegangene Sitzung.
2. Mittheilungen.
3. Vorlage des Stadtschulrats-Voranschlags pro 1900.
4. Antrag des Stadtschulrates auf Errichtung einer Mädchen-Bürgerschule in Pettau.
5. Wahl von je zwei Mitgliedern in die Stellungs-, beziehungsweise Militärtag-Bemessungs-Körperschaft.
6. Ansuchen des Vereines „Südmärk“ um Unterstützung pro 1900.
7. Ansuchen des Gasthofsbesitzers F. Oberberger um Kanalierung der Schlossberggasse.
8. Ansuchen des Dr. Gödel in Graz, betreffend Einführung der deutschen Ausdrucksweise in Küche und Gasthof.
9. Allfälliges.

Hierauf vertrauliche Sitzung.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister F. Drnig. Anwesend die Herren Gemeinderäthe: W. Blanke, Hans Brigola, C. Filaferrro, Franz Kaiser, Karl Kasper, Hermann Kersche, Karl Krämer, J. Maßn, Ign. Roßmann, Raim. Sadnik, Ad. Sellin.

Danach ist es Thatsache, dass Tripler ein Verfahren erfinden hat, Maschinen durch die Ausdehnungskraft flüssiger Luft zu betreiben. Wie weit man nun noch von der Zukunft entfernt ist, in der alle unsere Lokomotiven und Schiffe mit flüssiger Luft statt mit Dampf oder Elektrizität betrieben werden, das lässt sich nicht sagen; nach Tripler's eigenen Ansichten scheint das „Jahrhundert der flüssigen Luft“ schnell hereinbrechen zu sollen. Da kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, dass ein leichtes und schnelles Verfahren zur Verflüssigung der Luft dem Menschen eine ganz außerordentliche Kraftquelle in die Hand gibt und da noch viele praktische Erfolge daraus zu erwarten stehen, so dürfte es angemessen sein, sich mit dem, was jetzt bereits mit flüssiger Luft geleistet wird, ein wenig bekannt zu machen.

Professor Tripler nimmt  $\frac{1}{4}$  Liter flüssige Luft und gießt sie in einen gewöhnlichen zinnernen Theesessel, wo die Flüssigkeit in dem mit freier Hand gehaltenen Gefäß alsbald heftig zu sieden beginnt. Es erfordert eine Anstrengung,

den Deckel auf dem Kessel festzuhalten, aus welchem Dampf in dichten Wölkchen entweicht. Der Dampf steigt aber nicht in die Höhe, sondern fällt wie Blei zur Erde. Wird der Kessel aber gar auf Gasflammen gelegt, so spricht der Inhalt mit Gewalt heraus bis hoch gegen die Decke und füllt den Raum mit Massen von zischendem Dampf. Endlich, während der Kessel fast zu schmelzen scheint, langt Tripler mit seiner Hand in das dampfende Gefäß hinunter und zieht daran einige — Eisstücke hervor zum großen Erstaunen der Zuschauer. Dann nimmt er den Kessel von der Gasflamme weg dreht ihn um: man sieht, dass er innen vollkommen trocken ist, obgleich die Dampfentwicklung noch immer nicht aufgehört hat; dafür ist der ganze Boden des Zinnkessels mit einer Lage von Eis bedeckt. Je stärker das Feuer unter dem Kessel angezündet wird, desto dicker bildet sich die Eisschicht. Sie ist weiß wie Porzellan und hart wie Stahl. Alle Begriffe, alle Vorstellungen sind hier verkehrt: die flüssige Luft, die ganz wie Wasser aussieht, ist etwas ganz anderes, das Eis, rein und schön wie Kristall

## Flüssige Luft.

Das „Jahrhundert der Entdeckungen“, wie das zu Ende gehende Säulum auch genannt wird, scheint uns noch ernste und heitere Überraschungen aufzusparen zu wollen. Und zwar will offenbar die neue Welt uns auch hier überflügeln. Eben erst hat der Amerikaner Tesla mit seiner Entdeckung der Anwendung starker elektrischer Ströme zur Vertilgung von Bakterien in der ganzen Welt Staunen erregt, und jetzt kommen schon wieder aus New-York die merkwürdigsten Nachrichten über eine neue Entdeckung. Einem Professor G. E. Tripler sei es nämlich gelungen, die gewöhnliche Luft, die wir einathmen, in flüssige Form überzuführen. In öffentlichen Vorträgen habe dieser Gelehrte die Eigenschaften der flüssigen Luft dargestellt und es sollen die bezüglichen Experimente die Zuhörerschaft in das höchste Staunen versetzt haben. Einer englischen technischen Fachschrift sind darüber aus New-York angeblich folgende nähere Mittheilungen zugekommen.

St. Joh. Steudte, Dr. Ernst Treitl,  
Josef Wreßnig.

Entschuldigt haben ihre Abwesenheit die  
Herren: Josef Kasimir, Josef Kollenz  
und Hans Ströhmaier.

Erledigung:

1. Gegen die Verhandlungsscheist wird formell wie inhaltlich kein Anstand erhoben.

2. Mittheilungen:

a. Der deutsche Turnverein dankt der Gemeindevertretung für werthätige Förderung der Vereinszwecke durch kostlose Überlassung und Beheizung des Turnsaales in der städt. Knabenvollschule.

b. Die Leitung des Museumsvereines dankt für die zugewendete Spende von 600 K.

c. Die protestantische Kirchengemeinde ersucht gelegentlich der Empfangsbestätigung über den zugewendeten Betrag, dem Gemeinderath den Dank auszusprechen.

d. Der Herr Propst dankt für die Wiederzuerkennung der Katechetenremunerationen.

e. Der Lehrerverein Pettau sendet eine Dankesäußerung.

3. Der Vorauswahl des Stadtschulrathes führt an an Ausgaben: Riehzinse 2250 fl., Einrichtung und Reparaturen 600 fl., Beheizung der Schulzimmer 510 fl., Reinigung 100 fl., Lehrmittel 30 fl., Schülerviabliothek 40 fl., Schulbücher und Requisiten für arme Kinder 130 fl., Quartiersgelder für das Lehrpersonal 350 fl., Amtserfordernisse der Schulleitungen 90 fl., Amtserfordernisse für den Stadtschulrat 144 fl., verschiedene Auslagen 250 fl., Schuldiener-Erlöhnungen 720 fl., Summe 5215 fl.

Daraus ergibt sich ein unbedecktes Erfordernis von fl. 5074.64, welches von der Stadtgemeinde in der Höhe von fl. 4313.45 und von der eingeschulten Nachbargemeinde Rauau mit 15%, Anteil an diesen Lasten, d. i. mit fl. 781.19, zu decken ist.

Herr Gemeinderath Rohmann bringt nochträglich die Schulgartenangelegenheit in Erinnerung und hält die Einschzung eines Betrages zur Förderung dieser wichtigen Angelegenheit für angezeigt. Sein Antrag, dem Stadtschulrat die Verwendung eines entsprechenden Betrages für den erwähnten Zweck zu empfehlen, wird angenommen.

Herr Gemeinderath Filastrius verweis auf, dass im Vorauswahl unter dem Titel „Verschiedenes“ für drei Ausgaben vorgesorgt sei.

Über Antrag des Berichterstatters der Finanz-Section, Herrn Ad. Selliuscheg, wird der Vorauswahl genehmigt.

Herr Kersche, dem die Beitragsquote der Gemeinde Rauau mit 15% der Schulosten zu gering erscheint, wird auf das Verhältnis der Steuerleistung beider eingeschulten Gemeinden verwiesen, wonach eben auf Rauau 15% entfallen.

4. Berichterstatter Herr Gemeinderath Herm. Kersche beantragt namens der Rechtssection die grundsätzliche Genehmigung des Stadtschulrathsantrages auf Errichtung einer Mädchenschulgeschule.

Herr Gemeinderath Carl Kraus begrüßt als Familienvater mit warmen Worten die Anregung, nachdem tatsächlich bisher den Töchtern der Bürgersfamilien eine ausreichende Bildungsgelegenheit mangelt, da eine Privatperson, die sich bisher mit diesem höheren Unterrichte beschäftigt hat, davon abließ.

Herr Gemeinderath Kersche schließt sich gerne der Ansicht des Vorredners an. Die Bevölkerung von Töchtern ist eine Pflicht des Vaters, Gelegenheiten dafür zu schaffen, eine Pflicht der Gesellschaft. Die betreffenden Amtsvorstände und Behörden verlangen aber vom Mädchen, das sich um eine Stelle bewirbt, Kenntnisse und verlangen Bezeugnisse über eine zurückgelegte Bürgerschule, wie z. B. bei der Post. Nicht jeder hat die Mittel, um das Mädchen an diesem Zweck in eine große Stadt fortzugeben. Die Errichtung einer Mädchenschulgeschule ist daher zu begrüßen.

5. In die bezüglichen Abordnungen werden gewählt: a. Die Herren Kasper und Brigola. b. Die Herren Steudte und Ströhmaier.

6. Herr Gemeinderath Altmund Sadnik beantragt namens der Finanzsection 50 K. — Angenommen.

7. Berichterstatter Herr Gemeinderath Jakob Maizun bemerkt zum eingelassenen Besuch, dass sich die Bausection die Überzeugung von den bestonten Überständen verschaffte, und beantragt die Einlegung von Ravalröhren im Durchmesser von 50 Centimetern.

Ein Antrag auf Beitragsleistung vonseiten des Interessenten wird mit der Begründung abgelehnt, dass es noch keine Augenscheine wisslich Pflicht der Gemeinde ist, die Abschlussfeste aus den umliegenden Häusern unschädlich zu machen und dass der betreffende Hausbesitzer durch wohlfelde Abgabe von Säulen, die man im Museum benötigt, die Gemeinde zum Entgegenkommen verbunden hat.

Herr Gemeinderath Josef Kollenz tritt für den Sectionsantrag ein, denn nach dem Augenscheine kann man dem Gesuchsteller allein die Ausgabe von ungefähr 80 fl. nicht zumuthen.

Der Sectionsantrag auf Abhilfe auf Gemeindekosten wird angenommen.

8. Berichterstatter Herr Gemeinderath Carl Filastrius beantragt, es möge in dieser Hinsicht der Gemeinderath und das Stadtmant Zielbewusst vorgehen und besonders bei allfälligen Gemeindeconcessionen darauf halten.

Herr Gemeinderath Rohmann verspricht sich im allgemeinen bei der an den Tag gelegten nationalen Gleichgültigkeit mancher Gastwirte nichts von einem platonischen Wunsche.

gebildet, hat ganz andere Eigenschaften, und dasselbe ist, wie wir schon gesehen haben, mit dem Dampf der flüssigen Luft der Fall. Die Erklärung ist darin zu suchen, dass alle diese Vorgänge bei einer Temperatur stattfinden, gegen die das Klima des Nordpols eine Hundstagehöhe bedeuten würde. Mit seinem der gebräuchlichen Thermometer kann man diese Temperaturen messen; denn Quecksilber und Alkohol gefrieren darin sofort. Wer nur auf 10 Sekunden seinen Finger in die Flüssigkeit halten würde, der würde dies Glied ebenso vollkommen verlieren, als wenn er es für dieselbe Zeit in's Feuer gehalten hätte, denn die Flüssigkeit hat eine Temperatur von — 215,5° C. Wie wird diese flüssige Luft nun hergestellt? Tripler nimmt gewöhnliche atmosphärische Luft, wie jeder Einwohner von New-York sie auf den Straßen einathmet und preist sie mittelst einer DampfLuftpumpe von 50 Pferdestärken zusammen. Der Druck wird so lange fortgesetzt, bis er auf Tausende von Pfund pro Quadratzoll angewachsen ist. Man kann sich einen Begriff von einer derartigen Kompression machen, wenn man sich vor-

stellt die Gemeinde als Gewerbevermieterin Gelegenheit hiezu, wäre solche Maßregel allerdings wohl angebracht.

Herr Gemeinderath Kraus nennt die wenigen Gasthäuser, die überhaupt auf der Höhe einer Speisestube stehen und empfiehlt eine Einflussnahme auf Förderung der Angelegenheit in der milden Form des Wunsches.

Grundsätzlich wird die Stellungnahme zur Angelegenheit möglichst deutlicher Speisestunden zur Pflicht des Gemeinderathes gemacht, die besonders bei Begeisterungen von Gastgewerben zu neuen Bewerber gelbt werden soll, denn ein Zwang lässt sich vorderhand nicht ausüben.

Gemeinderath Kersche macht darauf aufmerksam, dass die Steinmeiggasse vonseiten der Landbevölkerung mit Vorliebe als Anstandsort betrachtet wird, was in der Mitte einer Stadt überraschen muss. Auch sonst bedarf diese Gasse mehr Aufmerksamkeit.

Der Vorrednertheilt mit, dass das Stadtamt sich an das Pfarramt St. Peter und Paul gewendet hat, um dem empörenden Treiben der Landbewohner heilweise zu steuern. Vielleicht würde es sich für die Bausection empfehlen, einige Anstandsorte zu schaffen.

Gemeinderath Filastrius hält eine Vermehrung solcher Gelegenheiten für zu entgegenkommend und übersättigend. Die Sicherheitswache kennt die beliebtesten Stellen und möge darum aufpassen und energisch vorgehen. Einem lieblichen Anblick bilden die Landleute an Sonntagen in der Minoritengasse.

Gemeinderath Kraus gibt eine drastische Schilderung des Uzustandes unserer slowenischen Landbevölkerung und empfiehlt den Anstandsort im Theatergebäude der fortwährenden Aufmerksamkeit. Man sollte gegen solche unübersehbare Culturmenschen aufs rücksichtsloseste vorgehen und betroffene Freier zur Herstellung des status quo ante zwingen.

Gemeinderath Blaum vermisst bei den städtischen Reinigungsarbeiten ein williges Eingehen, wenn sie auf Verschiedenes in dieser Richtung aufmerksam gemacht und um Abstellung ersucht werden.

Gemeinderath Rohmann: Diese Leute sollen beauftragt werden, die belärmten Bläte täglich zweimal abzusuchen. So herrschen in der namenlosen Gasse vor der Mädchenschule schauderhafte Zustände.

Gemeinderath Dr. Treitl bezeichnet es als durchaus unzulässig und schaftbar, dass beim helllichten Tage Missföhren die Gasse jieren. So zog am gleichen Tage um 1/11 Uhr Vormittag eine Karawane solch' lustiger Ungetüm in schönster Seelenharmonie keine Bahn und ihre Spuren wiezu den Weg, den sie gezogen.

Weiters möge sich das Stadtmant der Mitwirkung des Landesausschusses versichern, damit Strafzustände, welche die Bezirksvorstellung vor-

Effekt derselbe, als wenn man ein Stück glühendes Eisen in's Wasser steckt, in beiden Fällen fängt die Flüssigkeit heftig an zu sieden. Im übrigen ist die wunderbare Flüssigkeit, die in ihren Wirkungen alle unsre Vorstellungen von Temperaturverhältnissen zunichte macht, äußerlich vom Wasser nicht zu unterscheiden. Man kann auch die Hand einen Augenblick ohne Besorgnis in diese Temperatur tauchen, gerade wie dies mit geschmolzenem Eisen möglich ist, denn die Verdampfung der in der Hand befindlichen Feuchtigkeit schützt mit einer Dampfblase vor der Verlebung. Man kann ein Fänsliertemperatur flüssiger Luft über das feinste Seidenkleid ausgießen, ohne dass die geringste Spur davon verbleibt. Viele von den Buschauern erhielten einen Schauer der dampfenden Flüssigkeit über ihre Kleider, ohne dass sie etwas davon merkten. Auch die entwickelten Dämpfe haben, wie schon kurz erwähnt, ganz fremdartige Eigenschaften, sie sind nicht heiß, sondern eisig, sie steigen nicht in die Höhe, sondern fallen zu Boden.

(Beitrag folgt.)

den Thoren der Stadt duldet und welche geradezu empörend sind, endlich einmal beseitigt werden.

Desgleichen bringt Herr Dr. E. Treitl Klagen vor, welche ihm über das Einleiten der Abfallwasser aus dem Siechen- und Krankenhaus in den nur zeitweilig mit einem Wasserlaufe versehenen Straßengraben zugelassen sind, was manche Räsen für minder angenehm finden.

Herr Bürgermeister verweist darauf, dass zur Abstellung dieses Übelstandes zunächst der betreffende Anstaltsverwalter berufen ist, was Dr. Treitl auf persönlichem Wege, kurz besorgen kann. Im übrigen sei eine Kanalisation notwendig. Nachdem das nothige Gefälle bis zum Seajenospiegel vorhanden ist, wird ein Sammelsanierungsanleitungen und die Angelegenheit im Auge behalten werden.

Gemeinderath Fiala f. r. z. spricht die Überzeugung aus, dass der bisherige Ertrag der Hundestuer trug der Erhöhung derselben hinter dem sonstigen Eingange steht, weil sich manche Hundebesitzer der Leistung entziehen. Er beantragt, durch einen städtischen Beamten mit einem Wachmann in dieser Richtung eine Conscription vornehmen zu lassen.

Nachdem man noch über eine Anfrage Herrn Gemeinderath Fersche, damit beruhigt hat, dass auch die Garnison zur Steuer herangezogen worden ist, wird der Antrag auf Hundconscription angenommen.

Hierauf vertrauliche Sitzung.

## Reblaus- Nothstands-Darlehen.

Ein temperamentvoller Weingartenbesitzer erstattete in der Versammlung betroffener Genossen am 31. v. M. nachstehenden Stimmenbericht:

Vor einigen Monaten wurden die Bescheide auf die im December 1898 eingebrochenen Gesuche um Reblaus-Nothstands-Darlehen den Gesuchstellern übermittelt und zwar waren diese Bescheide für die Pettaufer durchwegs abweislich.

Vielle dieser Gesuchsteller wurden damit zum wiederholten malen zum erstenmal abgewiesen, ohne dass ein näherer triftiger Grund für die Abweisung angegeben worden wäre.

Eine vom landw. Verein und der landw. Faziale, sowie vontheils mittelbar theils unmittelbar interessierten Weingartenbesitzern und auch der Frage persönlich fernstehenden jedoch dieselbe begreifenden und durch diese Abweisung in Bausch und Bogen entrüsteten Pettaufern an den Landesausschuss eingebrochene Vorstellung blieb, wie von vielen Seiten vorausgesehen wurde, erfolglos und unbeantwortet.

Es fragt sich nun, was weiter geschehen soll.

Bevor wir diese Frage erörtern, sollen einige mit derselben in Zusammenhang stehende Umstände erwähnt werden.

Visher wurden in Steiermark, — wenn schon überhaupt was gegeben wurde, — auf 1 Joch neuhergestellter Weingärten höchstens fl. 300.— gegeben.

Zu welchem Verhältnis dieser Betrag zu den wirklichen Kosten der Neuherstellung steht, wissen alle jene, die selbst damit zu thun haben, ohnehin.

Es kostet das Joch bei 1 Meter Rigolstiefe — und mindestens eine solche ist bei unseren Lagen erforderlich, sollen die Weingärten nicht durch Abschwemmung vorzeitig fahl werden — im Taglohn rigol, bei 30 kr. Taglohn, 8 stündiger Arbeitszeit und einer stündlichen Leistung von 0,8 Quadratmeter fl. 360.— nur das Rigolen, — wenn der Boden kein Gestein enthält, wie es in Nieder-Oesterreich zumeist der Fall ist.

Zu Gesteinsböden kommen die Rigolkosten bis auf das 5-fache.

Obwohl nun Nieder-Oesterreich beim Rigol die möglichst günstigsten Verhältnisse hat, die Rigolstiefe mit 0,8 Meter genügt, weil man dort eine Abschwemmung nicht kennt, die Böden durch-

längiger sind und die Neben infolge des doch etwas nördlichen Klimas nicht diese Entwicklung erreichen, wie hierzulande, — wurde dort auf nachdrückliches Einschreiten des niederösterreichischen Landesausschusses als Beitrag für 1 Joch der Betrag von fl. 720.— festgesetzt.

Die Entscheidung steht in Nieder-Oesterreich dem Landesausschuss, — in Steiermark Herrn Matiasic und sonst niemandem zu und zwar wie er sich selbst ausdrücklich gebrüstet hat.

Diejenigen Herrn haben wir auch jedenfalls einen Geheimerlass zu verdaulichen, demnachfolge jedes Besuch, in welchem die Gesamtherstellungskosten auf mehr als fl. 720.— angezeigt sind, von vornherein gleich bei der Bezirkshauptmannschaft abgewiesen wird.

Also jede besser durchgeführte Anlage ist überhaupt verpönt, — ebenso alle jene, die bessere Weine geben könnten, nämlich die in steilen, steinigen Lagen.

Mit dieser Folgerung stimmt auch eine Behauptung des Herrn Matiasic überein, dass nämlich nach der Meinung des Herrn Weinbauinspektors Kurrmann die steilen Lagen der Kolloß überhaupt nicht verdienen, neuhergestellt zu werden, sondern dass dieselben aufgesofstet werden sollen.

Was aus den Weinbergbesitzern wird, ist, — wie wir hieraus ersehen und noch aus einigen später zu besprechenden Thatsachen weiter hervorgeht, — den machhabenden Herren vollkommen gleichgültig.

Sie haben ihre seitlichen Anteile und Sinecuren, von welchen immer und immer neue geschaffen werden und zwar — Dank der Reblaus — und denken daher: „Die Reblaus lebe hoch.“

Man nochmals besagten Geheimerlass:

Wer für 1 Joch neuhergestellten Weingartens mehr als fl. 720.— zu verwenden gezwungen ist, bekommt also überhaupt nichts, ob er nun den Mehrbetrag anderweitig aufbringt oder nicht.

Gibt er jedoch fl. 720.— oder weniger an, so ist erst die Möglichkeit erreicht, etwas zu erhalten.

Ein solcher Gesuchsteller muss nun, um nicht von vornherein abgelehnt zu werden, in seinem Gesuche liegen.

Unerhörlich ist die Weisheit mancher mächtiger Herren.

Weiter sei noch erwähnt, dass jedoch nie der volle erbetene Betrag bewilligt wird, auch wenn derselbe nur die Hälfte oder noch weniger von den wirklichen Kosten beträgt.

Wenn schon was bewilligt wird so höchstens 1/2 des angeuchten Betrages.

Mehr als fl. 500.— werden an ein und denselben Gesuchsteller überhaupt nicht gegeben, ohne Rücksicht auf die allenfalls grössere Fläche seines Weingartens, ausgenommen vielleicht welche Protektionärskinder.

Daraus folgt wieder, dass die Weisheit der betreffenden Machthaber für gut findet, dass kein Weinbauer mehr als 1/2 Joch Reenanlage besitzen soll, — er wäre denn Capitalist oder ein hochwohl- oder ein hochgeborener Herr.

Zu wundern ist nur, dass noch kein Erlass bestimmt, wie lange sich die Weinbauer das Haar wachsen lassen dürfen.

Diesen traurigen Thatsachen entgegenzutreten war der Zweck des beim Marburger Weinbautage 1897 erstatteten Berichtes über Reblaus-Nothstands-Darlehen und der darauf zur Einbringung an den Reichsrath beschlossenen Eingabe.

Diese wurde jedoch nie eingebrochen, obwohl unsere Abgeordneten, die weinbautreibende Bezirke vertreten, anwesend und zwei sogar dem Ausschusse angehörten, darunter unser Abgeordneter.

Eine weitere vom landwirtschaftlichen Verein beschlossene Eingabe wurde ebenfalls nicht eingebrochen, — weil es dem Vorstand derselben nicht beliebt hat.

Es ist dies eine alte Geprägtheit in diesem Vereine und ist schon einmal zur Sprache gebracht worden und soll später nochmals erörtert werden.

Wie sich unser höherer Reichsrathabgeordneter Herr Dr. Kofoschitzeg der Sache gegen-

über verhalten hat, geht aus der schönen Antwort hervor, die er seinerzeit auf eine diesbezügliche Anfrage in einer Wählerversammlung gegeben; — sie lautete: „Die Regierung hat ja ohnehin für den Weinbau genug, man kann ja doch nicht verlangen, dass sie den Weinbauern den Sterz auf den Tisch stellt.“

Sein Sinn wird sich seither kaum geändert haben, — was ja nicht zu wunderlich ist; — er ist ja seither in eine Sinecure eingetragen und dort schert man sich wohl kaum darum, ob der Bauer einen Sterz zu „fressen“ hat oder nicht, — dort denkt man höchstens an Sekt und Austern und andere Dinge, die unsreins nur vom Hören sagen kennt.

Ein Seitenstück zu der erwähnten Thatsache, welchem jedoch Herrn Dr. Kofoschitzeg auch nicht gar fern stehen dürfte, ist Folgendes:

Im Jahre 1897 wurde ein von einem nicht unserer Partei angehörigen Abgeordneten eingebrochener Antrag auf Erhöhung des Landesbeitrages von fl. 25000.— auf fl. 50000.— von den Vertretern unserer Partei im Landtag auf Einschreiten des Landesausschusses abgelehnt und nur fl. 30000.— bewilligt.

Begründung hierfür: „Der Landesausschuss könnte den Vorwurf sprunghaften Vorgehens auf sich laden.“

Und darum „Nur schön langsam voran“.

Beim Bau der vielen lediglich einigen grossen Kindern als Spielzeug dienenden nicht nur jetzt, sondern noch für eine lange Zukunft ertraglosen und aus natürlichen Gründen nicht lebensfähigen Bahnen, wo Millionen gleich beim Fenster hinausgeworfen wurden, haben dieselben machhabenden Herren sich vor solchem Vorwurf nicht gefürchtet.

Wie beschämend für die seichte volkswirtschaftliche Erkenntnis unserer Machthaber ist weiter der Umstand, dass Kain in demselben Jahre 1897 bereits fl. 50.000.— für Reblaus-Nothstands-Darlehen hergegeben hat, in dem bei uns nur fl. 30.000.— bewilligt wurden, obwohl in Kain damals 8000 Hektar, in Steiermark aber 11.000 Hektar Weingärten verlaufen waren.

(Fortschreibung folgt.)

## Pettauer Wochenbericht.

(Auszeichnung.) Dem Deutschen Ordens-Titular-Rentenverwalter in Groß-Sonntag, Anton Seuntcher, wurde vom Deutschen Ritterorden das Marienkreuz verliehen.

(Das Veteranenkranzchen) bewies auch diesmal wieder seine Bugkraft und lange noch nach Mitternacht erfreuten sich zahlreiche Gruppen an zwangloser gemütlicher Unterhaltung und an den zum Tanze lockenden Weisen. Entgegen der sonstigen Burückhaltung von bürgerlichen Veranstaltungen beehrte auch das I. u. f. Offizierskorps mit Herrn Major Ritter von Krautwald an der Spitze das Fest der alten Soldaten mit seiner Anwesenheit, in chevaleresker Gewohnheit einen schönen runden Betrag an der Cassa erlegend. Ein lang vermisstes Bild freundlichen Zusammenseins, das auch sonst wohl zu begrüßen wäre. Wie wär's doch schön, wenn's anders wäre!

(Familienkranzchen im „Deutschen Vereinshaus.“) Herr Jul. Gießau, welcher sich als Hörbergsvater in unserer deutschen Gaststätte rasch empfehlend eingeschossen hat, veranstaltet am nächsten Donnerstag den 15. d. M. ein gemütliches Kränzchen und wird seinerseits alles vorbereiten, um den Abend zu einem möglichst angenehmen zu gestalten. Heil!

(In Angelegenheit des Studentenheims) hat Herr Bürgermeister Orning mit dem städt. Verwalter Herrn Meyer und dem städt. Bauleiter Herrn Treo am 3. d. M. in Graz mehrere Anstalten besichtigt, um die gewonnenen Eindrücke bei der inneren und baulichen Einrichtung des Studentenheims zu verwerten.

(Die ersten warmen Sonnenstrahlen) und beschiedene Frühlingsboten locken hinaus und gerne entflieht jeder dem winterlichen Schatten

der Höfe und Häuser, um draußen im hellstühnenden Sonnenchein die ersten Regungen der wiedererwachenden Natur zu belauschen; da sei denn unser Schweizerhaus im Volksgarten in Erinnerung gebracht, das man, Dank der Fürsorge unserer Stadtväter, durchaus trockenen Fußes erreichen kann. Bei der milden Wärme der Februarsonne und der klaren Luft, welche die blauenden Berge in sicherem Einien erscheinen läßt, ist der Aufenthalt auf dem Balkon des Schweizerhauses eine angenehme Unterbrechung der langen Winterhaft. Herr Schuch weiß sich vor Freude kaum zu helfen, wenn sich Gäste der winterstilen Klause nähern und bietet auf, als wäre man zu einem Erbstock gekommen. Von zahlreichen Persönlichkeiten erfuhren wir, daß sie sehr zufriedengestellt den Heimweg antrete, und hätten wir Pettauer nur ein bisschen mehr Volkspatriotismus, müßte es zum guten Ton gehören, in freien Stunden hinaus zu wimmeln. Statt dessen sieht so mancher Held beim schönsten Sonnenchein in einer vertrautem, dumpfen Wirtsbude und haut mit den Karten auf den Tisch, als müßte er mit diesem Dreschen sein Brod verdienen. Freude an der Natur ist Kennzeichen und Blüte des sinigen deutschen Gemüthes. Also auf!!

(Die Feuerwehr) hält am nächsten Sonntag in den Gasthausräumlichkeiten der Frau Ant. Petrowar ihre Jahresversammlung mit Neuwahlen u. s. w. ab.

(Die Einbekennisse zur Belebung der Einkommensteuer) müssen bis 15. d. M. überreicht werden, sonst sind Versäumnisstrafen zu gewärtigen.

(Sprechet deutsch!) Wie wir vernehmen, haben sich die Mitglieder mehrerer deutscher Tischgesellschaften geeinigt, den Gebrauch eines jeden entehrlichen Fremdwortes mit 2 Heller zu büßen und aus dem Ertrage dieser Geldbußen deutschen Schuhanstalten Bausteine zukommen zu lassen. Wacker!

(Eine Anregung.) Da denn Bescheidenheit eine unjerer zahlreichen Tugenden ist, können wir uns nicht enthalten, auf die Anerkennung hinzuweisen, die in der nicht einzeln stehenden Ausführung liegt: „Mama freut sich schon auf die nächste Pettauer Zeitung“. Man sieht doch da und dort ein, daß ein Schriftleiter in unserem Ortsverhältnissen nicht selber einen Raubmord begangen oder sich beim Fenster hinausstürzen kann, um in Ermangelung aufreizender Vorsätze etwas Neues bringen zu können. Wie wäre es nun, wenn der eine oder andere Schreibkundige hier und da zur Feder griffe und einen Einwand oder eine offene Frage vorbrächte, irgend ein kleines Ereignis mit kennzeichnendem Hintergrund berichtete? Knapp und klar. An Gedanken und guten Gedanken kann es beim geschulten Nachwuchs doch unmöglich fehlen. Also viel Glück zum ersten mutigen Versuche!

(Die Heilmann'schen Projektionsbilder im Stadttheater) fanden am Sonnabend und Sonntag den verdienten lebhaften Besuch. Wer sich an die Zeit erinnert, wo man solche Darstellungen noch bezeichnender Weise „Kebelbilder“ benannte, hatte Gelegenheit, auch auf diesem Gebiete infolge vervollkommeneter Vorrichtungen einen bedeutenden Fortschritt zu bemerken. Für die Schuljugend zunächst war es nach deren eigenen Bekanntnis ein Vergnügen, schwierige Vorstellungen über Vorgänge im Himmelsraume, die sonst durch schematische Zeichnungen nur halbwegs schulgerecht werden, mit dem kostspieligen Apparate so spielend einfach und einleuchtend dargestellt und erklärt zu sehen. Von erschütternder Wirkung muß auf jeden ungelehrten Zukunftsbürger die überlebensgroße Darstellung des Fleches, der Laus u. s. w. gewesen sein, da er sich zunächst an die vorgeführten Scheusale und Verursacher stiller Plagen nach der Vorstellung erinnerte. Sehenswert ist die optische Vorführung lebender Insassen und nicht minder die zahlreichen Städtebilder gewesen. Die zwei Stunden, die man dabei zubrachte, sind gewiß jedem rasch vergangen.

(Theaternachricht.) Am Dienstag den 13. Februar kommt am hiesigen Theater abermals eine Novität zur Aufführung. Das Wiener Tagblatt schreibt hierüber: Am 9. d. M. kam am Kaiser Jubiläumstheater in Wien: „Der Herr Rathsmann“, Posse mit Gesang in 3 Akten von G. Odonkowksi, der bereits in Berlin die Feuerprobe bestand und mit großer Lacherfolge eine lange Reihe von Aufführungen erlebte, in Scene. Das überaus lustige, humorstrühende Stück fand auch gestern die denkbar wärmste Aufnahme. Das Publikum unterhielt sich vortrefflich. Die Handlung des Stücks ist rosig erzählt; v. Grossmann, ein Gutsbesitzer, ist Vater von fünf Töchtern, die er gerne unter die Haube bringen möchte. Lieutenant Schmidt hat sich in die jüngste der Heiratskandidatinnen verliebt, allein der Vater will seine Einwilligung infolge nicht geben, als die älteren Töchter unverheiratet sind. Schmidt verspricht seine vier Schwägerinnen unter die Haube zu bringen und als Daraufgabe auch noch den Schwiegervater zu verheiraten. Zu diesem Wunsch veranlaßt v. Grossmann ein Fest, bei welchem Schmidt seinen Schwägerinnen die für sie bereits ausgewählten „Bräutigämer“ vorstellen will. Schmidt hat die Namen seiner Schwägerinnen mit den für sie bestimmten Männern auf einer Liste notiert, doch die Heiratskandidaten werfen diese Liste über den Haufen, indem sich ein jeder von ihnen in eine Andere verliebt. Dadurch kommt es zu einer Reihe von Mißverständnissen, die das Publikum nicht aus dem Lachen kommen lassen und das Stück schließt mit einer — siebenfachen Verlobung, indem auch der Schwiegervater verheiratet wird. Das stolz gespielte Stück fand einen vollen Lacherfolg.

(Marktbericht.) Auftrieb beim ersten Monatsviehmarkt: Minder 1217 Stück. Dabon wurden über zwei Drittel „Ins Deutsche“ verkauft. Pferde 252 Stück, Schweine 364 Stück. Beim Specharenmarkt am Freitag: Auffuhr 94 geschlachtete Schweine. Preise: Speck 48 bis 50 kr., Schinken 40 bis 43 kr., Schulter 37 bis 39 kr., Riebraten 58 bis 62 kr., Schmeer 48 bis 52 kr., Wurstfleisch 40 bis 48 kr. Bedeutende Aufläufe. Besonders lebhaft war der Geflügelmarkt, mit 1028 Stück beschickt, die lebhaft Abhöhr fanden. — Rächter Markt am 21. Februar.

(Im Rödt. Schlachthause) sahen wir vor kurzem Schulknaben, welche beim Abhängen mit halben und wahrscheinlich auch beim Tödten des Thieres zugegen gewesen waren. Wir halten die Anwesenheit von Kindern im Schlachthause für durchaus unpassend und eruchen wegen der vorhenden Wirkung solcher Schlachtheime auf das Kindergemüth um strenge Fortweisung vom Schlachthause.

(Unser Wochenmarkt) hat für jeden, der ihn zum ersten Male sieht, wirklich etwas Erheiterndes. Später gewöhnt man sich an den Anblick in seiner Ursprünglichkeit. Platt auf dem Boden liegen auf Sacktüchern, in Töpfen und Körben die Schäze ausgebretet und wer die Unarten unserer besterzogenen Hunde kennt, drückt die Augen zu, wenn er einen solchen Bierföhler durch die Reihen wandeln sieht. Man weiß wie die Kerle Kritik zu üben pflegen. Wie gesagt, man gewöhnt sich daran, ohne darum diese Art der Warenausstellung appetitlich zu finden. Immerhin halten wir die Angelegenheit des Nachdenkenswert und eine Abstellung fürt möglich und wünschenswert.

(In der Kanischausvorstadt) hat die Bezirksvertretung endlich den Schlamm abziehen lassen und in breiter Behaglichkeit träumen die Schlammelgen dem Venz entgegen. Man sollte doch eine Tafel dazu aufstellen mit der Aufschrift: „Diese Anlagen sind dem Schuhze des Publicums empfohlen, Hunde sind an der Leine zu führen.“

(Die Veröffentlichung der Schlachtliste) hat manche langjährige Kundschaft veranlaßt, dem einen oder andern Fleischer, der mehr Rühe als Ochsen schlachtete, den Rücken zu wenden, obwohl ihnen die gelieferte Ware die Jahre her doch entsprochen haben muß. Wie uns erfahrene Haus-

frauen versichern, besteht zwischen Ruhfleisch und Ruhfleisch ein Unterschied, so daß ihnen das Fleisch einer in Jugend schöne prangenden Kalbin weitaus lieber ist, als das eines asletischen lebendüberdrüssigen Ochsen. Das siebzehn Jahre macht sich also auch hier bemerkbar.

(Eine ganz besondere Lebensfrage unserer Weingartenbesitzer.) (Schluß.) Lasst sie wirtschaftlich verbluten, die deutschen Weingartenbesitzer in den untersteirischen Städten! Ist er wirtschaftlich tot, der gutmütige, vornehme Slovener von jenseits der Save in dessen Rechte. Schlägt ihn doch früher mit Reulen tot den Deutschen, dann kommt ihr schneller zu seinem Erbe! „Pettau muss zu drei Vierteln slowenisch werden“, rief vor kurzem der Buchhalter eines deutschen Geschäftshauses. Hier haben die slowenischen Landesbeamten für Weinbauangelegenen einen Hebelpunkt. Glück auf! — In der Einleitung erwähnte der hierzu erschienne Einberufer der Versammlung, Herr W. Pissl, daß die Erledigung der von Pettau ausgegangenen Gesuche um unverzinsliche Weingartendarlehen durchaus abschlägig war, obwohl sich unser Bürgermeister als Landtagsabgeordneter warm dafür eingesetzt hat und sein Antrag auf Verlängerung stadt. Weinbauer im Landtage angenommen worden ist. Ein Vorgang, der die Erbitterung der ausgemoltenen und nun rücksichtslos stehen gelassenen Weinbauer begreiflich erscheinen läßt. Herr Pissl hat es sich nicht verdriessen lassen, dem Grafen Attems als Obmann des landtäglichen Weinbauausschusses eindringlich die bedenkliche Lage unserer Weinbautreibenden deutlich zu machen, er sei aber ohne triftliche Verhelfszug von daheim gezogen. Der Berichterstatter Herr Hans Perko verweist auf die wirtschaftliche Bedrohung durch die slowenischen „Merkur“-Vereine und durch die slowenischen Versicherungsanstalten. Seider siehe Pettau in der Bestrebung um unverzinsliche Weingartendarlehen aus Landes- und Staatsmitteln vorherhand allein, da Marburg und Radlersburg unbegreiflicher Weise selbstsüchtige Sonderinteressen verfolgen. Denen liege heute sichtlich daran, daß notgedrungene Stillschweigen der Pettauer auf dem Weinmarkt noch so lange auszunützen, bis sie selber in die gleiche Lage kommen werden. Wer gewohnt war, Sauritscher, Silberberger ic. Weine aus der Pettauer Weinregion aufzukaufen, sei durch Lobpreisung von Erzeugnissen slowenischer Weinhandler zu unserem nachhaltigen Schaden abgelenkt worden. Außerdem bringen die sogenannten Sachverständigen immer Erinnerungen an niederösterreichische Nebenlagen mit, die mit dem Pfluge bearbeitet werden können, während bekanntlich die Weingärten der Kollos auf den steilen und steinigen Lehnen eine ebenso mühsame als kostspielige Bearbeitung erfordern. Daher versteigert sich ein solcher Herr zu dem höchst verwunderlichen Aussprache, es wäre das beste, unsere Kollos auf zu fordern. Damit bewies dieser Sachverständige, daß er von der Vergangenheit und Leistungsfähigkeit unserer Kollos nicht die leiseste Ahnung besitzt. Den Pettauern müsse aber eben daran liegen, diese kostbaren Riede in aller Leistungsfähigkeit gleichsam zurückzuerobern und dazu ist umfassende öffentliche Hilfeleistung unumgänglich notig. Die Regierung hat ein Gesetz geschaffen, welches schöner nicht gedacht werden kann. Da sie aber bei Hilfsanträgen dem Landesausschusse, der doch pflichtgemäß die thatächlichen Verhältnisse kennen sollte, das erste Wort läßt, ist bei dem ersichtlich mangelnden Verständnis dieser Landesväter von der Reichsregierung umso weniger zu erwarten. Nach der gesetzlichen Vorschrift sei bei verlausten Weingärten die Grundsteuer entweder theilweise nachzulassen oder gänzlich auf 10 Jahre nachzulassen und auch neuen zur Nebenpflanzung bestimmten Grundstücken müsse ein Steuernachlaß von 6—8 Jahren gewährt werden. Unverzinsliche Darlehen mußten nach dem Gesetz erst vom ersten Jahre an in 10 Raten rückgestattet werden, wobei dem Ackerbauministerium noch weitere

Befugnisse von Fall zu Fall zu stehen. Von einer grundbürgerlichen Sicherstellung müsse Umgang genommen werden und fessst dazu sei der Kunstschatz der hergestellten Auslage als Grundlage und Vorbedingung anzunehmen. Auch die bürgerliche Eintragung erstrecke sich gesetzmäßig nicht auf den gesamten Grundbesitz, sondern nur auf die hergerichtete Parzelle desselben. Als mittelmäßiger Beitrag, bezw. als unverzinsliches Darlehen sei nach dem Gesetze ein erfahrungsgemäßes Erfordernis von 800 fl. für das Jahr vorgesehen. Das sei also die gesetzmäßige erreichbare Grundlage für die nötige Hilfsaktion im Weinbau, soweit sie wenigstens uns gegenüber auf dem Papire steht. Nach den weiteren Ausführungen des Herrn Josef Lefkocheggs hat ~~hingegen~~ der steirische Landesausschuss mit der Verstellung so vieler slavischer Männer, die zuerst in dieser Sache reden dürfen und die nicht frei von antideutscher Geschäftigkeit sind, jowei Thatsachen darauf schließen lassen, Rathgeber bestellt und hat damit einen Angastall geschaffen. Vor allem ist es der Berichterstatter in der Hilfsemission, von dem sich die deutschen Weinbauer jeder Feindseligkeit und Widerbarigkeits versehnen, was allgemein festgestellt ist. So wurden von der Bezirkshauptmannschaft nach all den tausend überwundenen Bedenken der Witwe J. S. am 9. October 1898 zur Neuauflage 250 fl. in zwei Raten bewilligt, darauf der bezügliche Schulschein ausgestellt und mit Bescheid des Bezirks-Gerichtes Pettau vom 24. November 1898 intabuliert. Mit Bescheid vom 4. Mai 1899 wurde der Frau J. S. mitgetheilt, dass es auf Grund der vorgenommenen Kontrolle mit der Flüssigmachung des riesigen Vertrages nichts sei. Nachdem der Vertrag wie gesagt, seit sechs Monaten schon auf die Eigenschaft als Last geschrieben, erhob die Frau gegen solch sonderbare „Hilfeleistung“ beim Landesausschuss mit unzweideutigen Worten Beichtverde, was die sofortige Ausfolgung des so unständlich angeprochenen und endlich bewilligten Vertrages zur Folge hatte. Herr Josef Lefkochegg bezeichnet es weiter als Pflicht der betroffenen Gemeinden und Bevölkerungsvertretungen, in dieser hochwichtigen Lebensfrage ihren Einfluss geltend zu machen, dass man in der Landesvertretung reichlichere Mittel, nach deren Ausmaß sich leider bisher der Staat richtete, bewillige und die geradezu unverhüllte Baufallunterstützung von höchstens 500 fl. infolge der volkswirtschaftlichen Wichtigkeit des Weinbaus für unsere Gegend als durchaus ungünstig bezeichne. Eine solche Unterstüzung von 500 fl. bedeutet heute das Höchstmaß der staatlichen Hilfeleistung, ob nun der Weingartenbesitzer 2 oder 20 Hectar neu anzulegen hat. Nachdem wir in der angenehmen Lage sind, in vorliegender Nummer aus der Feder eines Fachmannes einen eingesendeten Bericht in dieser Angelegenheit bringen zu können, erwähnen wir nur noch, dass eine Abordnung damit beauftragt wurde, beim Ackerbauminister persönlich Vorstellungen zu machen und in einer Deutschräte an die Vertretungskörper die tatsächlichen Verhältnisse anschaulich zu machen. Zu diesem Zwecke wurden gewählt die Herren: Hünz, Ornig und Perko, die unter Führung unseres Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. E. Wolffhardt die unbedingt nötigen Aufklärungen und Vorstellungen über den greifbaren Sachverhalt mitzutheilen haben werden.

(Landwirtschaftliche Filiale Pettau.) Dieselbe hält am Montag den 12. Februar 1900 nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn Petrowar eine Vollversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Beileitung der Verhandlungsschrift über die letzte Versammlung. 2. Vortrag des Herrn Zweifler, Director der Landesweinbauschule über zwölfjährige Sortenwahl und Schnitt der Reben bei Neuauflagen von Weinbergen. 3. Antrag über Aufhebung des jetzigen Terminges für die Seuchenfreiheit. 4. Antrag wegen Richterneuerung des Vertrages über die italienische Weineinfuhr. 5. Neuwahl der Vor-

stehung. 6. Allfällige Anträge. Die wichtigen Verhandlungsgegenstände, die in dieser Versammlung zur Sprache kommen, lassen einen zahlreichen Besuch erhoffen.

## Vermischte Nachrichten.

(Schießversuche.) Der von der Firma C. Greinich & Neffen in ihren Werken in St. Katharina bei Bruck errichtete Schießplatz ist mit verschiedenen stehenden und horizontalen angebrachten Schießapparaten eingerichtet, so dass nach jeder Richtung hin Beobachtungen gemacht werden können. Bei den Schießversuchen, welche abwechselnd mit dem alten und neuen Schießpulver stattgefunden haben, waren die Schüsse äußerst interessant und lehrreich und machten insbesondere die Schießversuche mit den horizontalen Schießapparaten auf alle Theilnehmer einen sehr günstigen Eindruck. Um die Stärke der mechanischen Kraft des durch den Schuss als entwickelnden Wirbelringes beobachten und feststellen zu können, hat der Leiter der Schießübungen, Herr Director Suschning, in den Entfernungen von 60, 80, 90 und 100 Metern Papier- und Leinwandscheiben aufstellen lassen, auf die geschossen wurde. Die Patronsäcke, Verzerrungen und Schleuderungen, welche die mechanische Kraft des Wirbelringes verursachte, waren staunenswert und bieten sicherlich Gewähr dafür, dass dieser Wirbelring dazu geeignet ist, Störungen in hagelbildenden Prozessen hervorzurufen. Die ballistische Wirkung des neu erprobten Schießpulvers ist bei geringen Quantitäten und zwar bei Schüssen mit Ladungen unter 100 Gramm gleich Null, dagegen bei Ladungen von 120—150 Gramm nahezu so groß wie bei dem alten Sprengpulver, jedenfalls ist allen Interessenten anzurathen, dieses neue Pulver heuer nur versuchsweise in Verwendung zu nehmen und sich genau darüber zu informieren, ob die bei jedem einzelnen in Verwendung stehenden Schießapparate und Pöller entsprechend gebaut sind.

(Ein humaner Act.) Vor einiger Zeit brachten verschiedene Journale die Mittheilung, dass der allgemein bekannte Herr Baurath Carl Ritter von Wessely gelegentlich des letzten Weihnachtsfestes einen nicht genug zu schätzenden Act wahrer Humanität vollzogen hat, indem er sämtliche Beamten seiner vom Grafen Harrach angekauften Domäne Jinsau zu dem Zwecke versichert hat, damit deren Familien für den Fall des vorzeitigen Ablebens versorgt seien, oder damit dieselben, wenn sie ein bestimmtes Alter erreichen, selbst einen größeren Betrag beziehen. Wie wir erfahren, sind diese Versicherungsgeschäfte direkt von der Carl Ritter von Wessely'schen Centralanzelei in Wien mit der Generaldirektion für Österreich in Wien der „New York“ Lebensversicherungs-Gesellschaft abgeschlossen worden.

## Theater.

„Der Obersteiger“ hat die sonst gedrängten Zuschauerreihen, welche diesmal Lücken aufwiesen, nicht sehr befriedigt, was wir mit Bebauern feststellen; der Träger der Titelrolle hatte diesmal einen auffallend unglücklichen Tag. Ist man in weiten Kreisen über die ewige Clavierschöre bei den bisher aufgeführten Operetten zum Schaden des Theaterunternehmens ungehalten, so wollte es das Verhängnis, dass an Stelle des Probenleiters, infolge dessen Erkrankung an Lungenentzündung, ein Bühnenmitglied (Herr Höttinger) in letzter Stunde eintreten musste. Trotz der unter solchen Umständen unausbleiblichen Entgleisungen war doch durchwegs der gute Wille und manch treffliche Leistung sichtbar. Die Leitung wird alles wieder in der Folge gut machen. Bei der Dienstagvorstellung wird wieder die städtische Musikkapelle die Zwischenaktmusik und die Begleitung der Gesänge besorgen.

## Briefkasten.

B. Johann. — Wie waren bis in die Grundfesten unseres schwarzen Gemüthes erschüttert, als wir hörten müssen, dass wir durch die Bewerbung über die Theatersarten der Gemüthsharfe zweier herziger Käferchen einen Stoss verspüten und Appetitlosigkeit erzeugen. In unserer Seele hatte sich das Bild zweier angejogter Damen festgesetzt, welche längst die Linie mit allen Stürmen passiert haben und nun auf einmal prüde thun. Nachdem es sich aber um zwei wohlbehüttete rosige Herzchen handelt, baldigen wir Ihnen Gartengefühl und bitten reumäthig um Verzeihung und Buße.

(Bahnspiele.) Trotz der in letzter Zeit zahlreichen neu erschienenen Bahnheilmittel behauptet das „Röslersche Bahnwasser“ beim Publicum seinen Ruf als das beste, populärste und als das billigste aller dieser Präparate; es ist seit mehr als 30 Jahren bekannt als ein sicheres Schutzmittel gegen Bahnschmerz; Röslers Bahnwasser ist in den meisten Apotheken zum Preise von 70 h vorrätig. Bei direktem Bezug aus der Mohrenapotheke in Wien ist es zur Vermeidung von grösseren Spesen am besten, den Betrag von 90 h in Briefmarken einzusenden, worauf eine Blasche franco zugesendet wird. Für Familien empfehlen wir die Kistchen von 7 Flaschen zum Preise von 4 K 50 h franco. (Siehe das heutige Inserat.)

Die Blandischen Eisensäulen mit Chocoladeüberzug aus der Mohren-Apotheke in Wien (Siehe das heutige Inserat) werden heute bei Bleichsucht und Blutarmuth von zahlreichen Ärzten mit besonderer Vorliebe verordnet; dieselben sind in 4-eckigen gelben Originalschachteln zum Preise von 2 K für 100 Stück in den meisten Apotheken der Monarchie vorrätig. Bei direktem Bezug von Wien ist es zur Vermeidung von Postspesen am besten 2 K 20 h in Briefmarken einzusenden, worauf 1 Schachtel franco zugeschickt wird.

## Verstorbene in der Stadtgemeinde Pettau.

2. Jänner: Maria Gertrud, Winzerin aus St. Lorenzen, 66 Jahre, Hydrocephalus.
7. Jänner: Maria Katharina, Dienstmagd aus St. Lorenzen, 79 Jahre, Hydrocephalus.
9. Jänner: Harald Sebastian, Tagelöhner aus Ober-St. Kunigund, 67 Jahre, Bulbärparalyse.
11. Jänner: Jansisch Georg, Tagelöhner aus Lorenzenberg, 36 Jahre, Tbc. pulm.
12. Jänner: Kmetz Theresia, Winzerin aus Leitovec, 25 Jahre, Tbc. pulm.
13. Jänner: Männliche 7-monatliche Todgeburt der Maria Bräusel, Dienstmagd aus Draßgen.
14. Jänner: Jauchovsz Konrad, Bahnwächterssohn aus Straßgoining, 5 Jahre, Scrobut.
15. Jänner: Ratojez Alois, Dienstm. aus Buttenberg, 67 Jahre, Chron. Darmcatarrh.
20. Jänner: Pouch Paul, Privatbeamte, 54 Jahre, Herzschwäche.
21. Jänner: Lobinger Josefa, Wärterin aus St. Peter bei Marburg, 62 Jahre, Lipus faciei.
22. Jänner: Schweig Karl, Oberlehrer i. R., 83 J., Berlassung der Nierenarterien.
23. Jänner: Mahoric Martin, Knecht aus Blazern, 28 Jahre, Abscessus cerebri.
25. Jänner: Schneider Anton, Winzer aus Bitan, 31 Jahre, Morbus Addisonii.
26. Jänner: Lakitsch Bartholmä, Steinmehl aus Pettau, 62 Jahre, Paralysis cordis.
30. Jänner: Juritsch Anna, Winzerin aus Tresernitz bei Marburg, 63 Jahre, Haemorrhagia cerebri.

Für alle Lustende sind

## Kaiser's Brust-Bonbons

aufzbringendste zu empfehlen.

2480 notoriell beglaubigtezeugnisse liefern den besten Beweis als unübertrifft bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.  
Paket à 10 und 20 fl. bei G. Molitor, Apotheke in Pettau.

Das Buch über die Ehe von Dr. D. Retau (39 Abbildungen) gegen Einladung R. 1,60 in Briefmarken franco.

6. Engel, Berlin. 192  
Potsdamerstrasse 131.



## Die Bland'schen Eisenpillsen

seit Decennien erprob't und allgemein bekannt als das beste Mittel gegen Gleichfucht und Unterarmuth werden jetzt von uns in verbessert' Form hergestellt und unter dem Namen

## Bland'sche Eisenpillsen mit Chocoladeüberzug.

aus der

### Mohren-Apotheke in Wien

in viereckigen gelben Original-Schachteln verkauft.

Die Bland'schen Pillen werden allgemein anerkannt. Sie sind leicht, leicht löslich, verursachen kein Magendrähen oder anderweitige Be- schwerden, haben nicht den geringsten Nachteil für die Zähne und einen so angenehmen Geschmack, dass sie auch von Kindern ohne Widerwillen genommen werden.

Preis einer Schachtel mit 100 Stück 2 Kronen.

Der sicherste Schutz  
gegen Zahnschmerz

ist der tägliche Gebrauch  
des

Rösler'schen

## Zahnwassers

Seit 30 Jahren bekannt als das beste und  
billigste.

Nur mit dieser Flasche.

Anwendung: 10-30 Tropfen auf ein Glas Wasser und damit nach jeder Mahlzeit den Mund gründlich durchspülen.

Preis 1 Flasche 35 kr. = 70 Heller.

Erzeugung und General-Versand:

Zipperer & Weis vorm. Josef Weis  
Mohren-Apotheke

WIE II. I., Tuchlauben Nr. 27.

Sehr hohe in allen Apotheken.

## Gut,

womöglich in der Nähe einer Bahnstation, mit  
schönem Herrenhause und gut gebauten Wirt-  
schaftsgebäuden, im Werte von fl. 60—100.000.—

wird gegen Baaraufzahlung zu kaufen gesucht.

Auskünfte ertheilt nur an Besitzer direct das  
k. k. conc. Real-Güter- und Hypotheken-Ver-  
kehrs-Bureau

Jaques Weiss, Graz,  
Thonethof.

## Die Gartenlaube

erscheint am Jahrgang 1890  
mit den beiden bewunderten erschöpften Werken:

„Im Wasserwinkel“

von W. Heimburg

„Der Schutzenengel“

von Paul Heyse.

Abonnement auf die „Gartenlaube“ in Wechselformen zum Preis  
von 2 Kronen 10 Heller vierfachjährlich, wie auch in läßlich 20 Heft-  
heften à 80 Heller über 14 Heller à 60 Heller ohne Abzug abzuzahlen  
entgegen und sendet auf Verlangen Probe-Nummern gratis.

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.



## Kundmachung.

Um die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Landwirtschaft insbesondere für den Obst- und Weinbau in Steiermark, zu fördern, hat der hohe steir. Landesausschuss mit Verordnung vom 30. Juli 1895, §. 2089, die steir. landwirtschaftlich-chemische Landes-Versuchsstation in Marburg beauftragt, die Bestellung solcher Düngemittel auf geschäftlichem Wege in billigster und zuverlässigster Weise durchzuführen.

Die Bestellung durch die genannte Anstalt erfolgt, sobald sich Theilnehmer für eine Menge von nahezu 10.000 Kilogr. gefunden haben. Es ergeht daher an alle Interessenten, welche ihren Bedarf an künstlichen Düngemitteln in dieser Weise decken wollen, die Aufforderung, sich für die Frühjahrsaison thunlichst sofort, jedenfalls bis längstens 25. Februar entweder schriftlich unter Angabe der gewünschten Menge und der Art des benötigten Düngemittels an die unterzeichnete Leitung zu wenden, oder diese Angaben persönlich in den Räumen der Anstalt (Urbanigasse 23) zu machen. Die Vertheilung erfolgt sogleich nach Ankunft der Sendung, wovon die Theilnehmer verständigt werden, am Bahnhofe in Marburg oder gegen einen geringen, durch die Überführungskosten verursachten Aufschlag innerhalb 1—2 Wochen im Lagerraume der Versuchsstation. Die Bezahlung hat sofort beim Empfange des Düngemittels zu erfolgen. Alle näheren Auskünfte ertheilt:

Die Leitung der landw. chem. Landes-Versuchs-Station Marburg.

## Pianino (altdeutsch)

fast neu, bestes Fabrikat, billig zu verkaufen. — Anfrage in der Verwaltung des Blattes.

Vorwort des Verfassers von fünf  
Sprachen (deutsch, englisch, französisch, italienisch, latensisch) in  
seiner heimatlichen Weise; Schauspiel  
ausgesprochen, unverstüdige Verben,  
und politische Worte, Fremdwörter  
und s. a. Ca. 300000 Zeilen. Bild  
gekennzeichnet. Querformat gr. 2.00. Ver-  
gänglich in allen Buchdruckereien.  
H. Müller Verlag, Berlin W.

## Kürschner's Sprachen-Lexikon

Gesetzt in jedes Haus. Wertvolles Gegenstück zu Kürschner's Konversations-Lexikon.

Vorrätig in der Buchhandlung W. BLANKE in Pettau.

Gleichs-Preise in Heller.

Name des Gleisfests	Winfleisch			Schweinefleisch			Schweinefleisch			Schweinefleisch			Schweinefleisch						
	Rein	vorh.	hint.	zungenbr.	vorh.	hint.	Gef.	Gott.	Schulter	vorh.	hint.	Gef.	Gott.	Schulter	Gef.	Schulter	Gef.		
Bergbau Kaspar	1	100	100	200	100	100	200	100	100	—	100	100	112	112	112	112	—	200	—
Kofler Carl	1	100	100	200	108	140	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	180	170
Beisovar Franz	1	100	120	200	120	140	200	140	120	—	120	140	200	140	140	120	140	200	160
Befiel Maria	1	96	100	112	96	100	200	—	—	—	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Gartenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	160
Weissenstein Hugo	1	88	96	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	120	180	—	—

## Annonce

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Comptes-rendus etc. besorgt rasch und unverzüglich zu den vorliegenden Bedingungen die Annonce-Kopien von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse  
Wien I. Sellerstraße 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Dresden, Breslau, Frankfurt a. M., Nürnberg, Elberfeld, Leipzig, Augsburg, München, Stuttgart, Zürich.

# Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

**W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.**

Für 15 Kronen  
Pracht-Harmonika mit 10 dreifachen Orgelschlämmen, Stahlboden, usw., insgesamt 72 Stahlzungen. Selbstlernungsschule 25 Kr.

Für 12 Kronen  
Pracht-Harmonika mit 10 doppelten Stahlzämmen, Stahlboden, usw., insgesamt 25 Stahlzungen. Selbstlernungsschule 25 Kr.

in garantierter bester Ausführung sende gegen Nachnahme oder Vorherbezahlung. Zweireih. mit 19 Doppelzämmen, 6 Parfe Hälse, sonst wie obenstehend: von Kronen 20, 30, 40 und höher und dreireihige, dramatische, das Beste, was erzeugt wird, von der weitberühmten renommierten handelsgerichtlich protocollierten, seit 30 Jahren bestehenden Firma: Johann N. Trimmel, Harmonika-Erzeuger, Wien, VII/3, Kaiserstr. 74. Ausführliche illustrierte Cataloge gratis. Selbstlernungsschulen für zwei- und dreireihige, sowie chromatische Harmoniken je Kr. 3 u. Kr. 3-60. Bei Ankauf einer Harmonika berechne für Schule bloss den halben Preis. Güten, Biolen, Violinen, Githern, Gitarren, Spielflöte, Alabums mit Kr. 10, Blechlaute u. sc. alles in Nachhalt vorrätig.

**Krankschleifen**  
mit Gold- oder Silberdruck  
liefert die Buchdruckerei:  
**W. BLANKE in Pettau.**

## Öffentliche Erklärung!

Die gefestigte Porträt-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglich geschulten Porträtmaler zu verhindern und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

**für nur 7 fl. 50 kr.**

also kaum der Hälfte des Wertes der bloßen Herstellungskosten

## ein Porträt in Lebensgrösse (Brustbild)

In prachtvollem, elegantem, Schwarz-Gold-Barockrahmen  
dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer seinerer, selbst Maget verstorbenen Verwandten oder Freunde machen zu lassen, hat bloß die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss auf höchste Überraschung und Erstaunen sei. wi. d.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet.

Bewilligungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt bei uns wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem P. eine gegen Nachnahme oder vorheriger Einwendung des Betrages entgegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt

„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und meisttreuester Achtsamkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

Weihnachts-Bestellungen, welche noch am 20. Dezember bei uns einkaufen, werden pünktlich vor dem Feste effectuirt.

**Kaufst Beyer-Tinten**

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Görkau.

## Brockhaus Conversat. Lexicon,

(neueste Auflage), ganz neu, billig zu verkaufen, auch in monatlichen Theilzahlungen.

Anzufragen bei **W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.**

Ich verpachte mein lange Jahre betriebenes, im besten Rufe stehendes

## GASTHAUS

samt Concession.

Bewerber mit Prima-Referenzen, wollen ihre Anfrage richten an:

**JOSEF METZINGER,**  
Gastwirt, Pettau, Herrengasse.

## Ansichtskarten von Pettau,

à 2, 3 und 5 kr.

Panoramakarte von Pettau,

à 5 kr.

## Reizende Blumenkarten,

à 5 kr.

## Herrliche Künstler-Karten,

à 5 und 6 kr.

Vorrätig bei **W. BLANKE, Pettau.**

**Wien Hotel Dönedere**  
W. Gasse 27 Hotel-Omnibus  
S. Staats-Aspangbahn & Arsenal.

Stadtbahnhof Arsenal.  
Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts inclns. Licht und Service.

**Brud** bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: Dr. Brud, Bandagenfabrik, Konstanz (Baden).

## Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

### Fernolendt-Schuhwichse

Für leichtes Schuhwerk nur

### Fernolendt's Naturleder-Crème.

Ueberall vorrätig.

K. K. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabrik-Niederlage:

**WIEN, 1., Schulerstrasse Nr. 21.**

Wegen der vielen werblosen Nachahmungen achtet man genau auf meinen Namen

**St. Fernolendt.**

**nur Beyer-Tinten.**

# Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauver Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



### Wilde Rose.

Novelle von Jenny Bjorkowska.

Ein klarer, sternenheller Abendhimmel schaute auf das alte, ehrwürdige Schloss Elgenhof herab, und doch würde die zum Schloss gehörige Lindenallee durch die starken, dichtbelaubten Bäume düster und dunkel erschienen sein, wenn an den Zweigen nicht Tausende von Lampions gehangen hätten, die eine wohltuende Helle verbreiteten und den zahlreichen Equipagen den Weg nach dem Schlosse zeigten.

Das Schloss selbst strahlte vom Parterre bis zu den Giebeln im hellsten Lichterglanz.

Den ganzen Tag über schon hatten die Wälder um das Schloss herum von frohen Kinderstimmen widerhallt, Spiel und Tanz hatten miteinander abgewechselt, während die älteren Dorfbewohner den Besichtigungen der Jugend mit frohen Blicken zuschauten; alsdann waren Groß und Klein und die Bediensteten des Schlosses gegeistert worden; denn heute ward die Tochter des Schloßherrn, Melanie von Halden, mündig, und diesem hohen Festtag zu Ehren stand am Abend im Schloss ein glänzendes Ballfest statt.

Inmitten des prächtigen Saales stand Melanie, die Gäste zu begrüßen, neben ihr ihr Vater und ein schlanker, junger Mann, ein Nachbar des Schlosses und der begünstigte Verehrer Melanies.

Melanie selbst war eine blonde Brünette. Ohne schön zu sein, besaß sie ein offenes, angenehmes Gesicht, ein liebenswürdiges Lächeln und kluge, lebhafte Augen. Sie trug ein erdmefarbenes Kleid, reich mit Brüsseler Spitzen besetzt, sowie um Nacken, Arme und in dem schwarzen Haar herrlich funkelnde Juwelen.

Ihr Vater, ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, war eine eindrückliche Erscheinung mit geistreichem Gesicht. Und welch schönes Verhältnis bestand zwischen dem Vater und seiner mutterlosen Tochter! Sie gingen und ritten zusammen spazieren, sie lasen und studierten gemeinsam; sie waren miteinander zufrieden und verlangten keiner anderen Gesellschaft.

Seit kurzem aber hatte sich ein Dritter zu ihnen gesellt, Baron Nölten, ein vornehmer, junger Mann von distinguiertem Aussehen und liebenswürdigem Wesen. Zwar hieß es, er habe früher ein ziemlich flottes Leben geführt, wofür auch seine leidenschaftlichen Bütte sprachen, doch hatte er sich offenbar die Hörner abgelaufen und war ein solider Landadelmann geworden. Er war der Eigentümer einer herrlichen Besitzung, die dicht an Elgenhof stieß, aber auch, wie die Leute sagten, stark verschuldet sein sollte.

Soeben war der letzte Wagen vorgefahren, die letzten Gäste traten ein: eine ältere Dame, Frau Merling, mit einem sehr jungen Mädchen. Kaum vermögte man mit Worten die anmutige Schönheit dieses holden Kindes, denn mehr war sie kaum, zu beschreiben. Die blendend weiße Stirn war halb bedeckt mit dichtem Haar vom reinsten Gold, während die tiefblauen Augen, in denen ein seltsam begabender Ausdruck lag, von langen, schwarzen Wimpern begrenzt und ebenso dunklen Brauen beschattet waren. Das Schönste aber an ihr: Teint, Stirn, Arme und Hals waren blendend weiß, und auf ihren runden Wangen lag wie hingehaucht ein sartes Rot. Weniger schön war ihre Toilette: altmodisches, weißes Kleid, mit roten Rosen gerafft, deren Duft, sobald die beiden Damen das Zimmer betraten, verriet, daß es frische Blumen waren.

Fran Merling trat mit ihrem Schübling auf Melanie zu.

„Erlauben Sie, liebe Melanie,“ sprach sie, „daß ich Ihnen hier die Tochter eines alten Freundes, sowohl von mir, wie von Ihrem Vater, vorstelle: Erna von Kortis, die Tochter Ihres alten Freunden Rudolf,“ schloß sie, zu Herrn von Halden gewandt.

Dieser zuckte bei Nennung des Namens heftig zusammen, und alle Farbe wich aus seinem Gesicht.

„Rudolf,“ stammelte er, „Rudolf von Kortis' Tochter?“ Sein Blick hatte etwas Starres.

„So sagte ich!“ nickte Frau Merling heiter. „Sie scheinen sehr überrascht zu sein?“

Noch halb betäubt von dem soeben Gehörten, beilte der Herr des Hauses sich, der Gräfin von Burnow den Arm zu reichen, um die Polonaise mit ihr anzuführen.

Nach der Polonaise nahmen die älteren Damen Platz und sahen dem Tanz der Jugend zu.

„Ihr Schübling ist wunderhübsch,“ ließ Frau von Schönach sich vernehmen, nachdem sie von Frau Merling Näheres über die junge Dame erfahren hatte, „nur geht sie gar so wenig modern gekleidet. Ich hätte gar nicht gedacht, daß man derartigen Stoff heutzutage noch zu kaufen bekommt.“

„Ich glaube auch kaum, daß er noch zu haben ist,“ lachte Frau Merling. „Das Kleid stammt von meiner Ballzeit her, obwohl ich es nie getragen habe. Erna ist erst gestern angekommen, und da sie keine Balltoilette hatte, mußten wir uns zu helfen wissen. Mit ihren geschickten Fingern hat sie es denn auch recht leidlich hergerichtet; es kleidet sie doch auch ganz hübsch.“

Die Dame lächelte mitleidvoll.

„Sie kleidet, glaube ich, alles; sie ist ein reizend anmutiges Geschöpf! Wie umfassen ihr aber einen Tänzer verschaffen; sie scheint nicht engagiert zu sein. Herr Hauptmann,“ sagte sie und berührte leicht den Arm eines jungen Mannes, der eben langsam vorbeischreitet, „es fehlt Ihnen wohl an einer Tänzerin?“

„Nein, gnädige Frau; ich tanze diesen Walzer mit Fräulein von Halden; sie wurde nur soeben abgerufen.“

„Dann sind Sie wohl so gut und versorgen diese junge Dame hier mit einem Tänzer,“ bat Frau von Schönach mit einem Blick auf Erna.

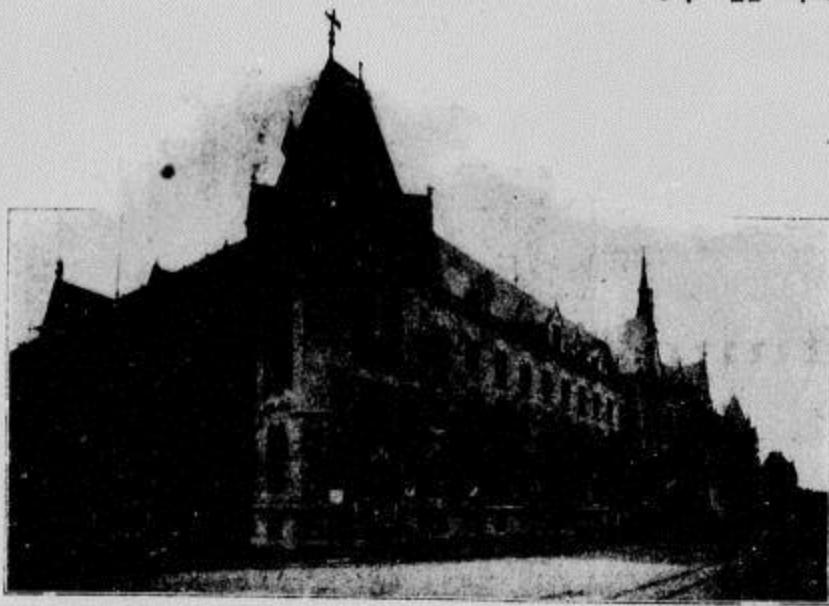
Der Offizier folgte der Aufforderung und kehrte bald mit einem jungen Herrn zurück, der Erna zum Walzer aufforderte; dieser aber, wenig an den Gesellschaftston gewöhnt, mißfiel in ihrer ganzen Unterhaltung dem von sich selbst eingenommenen jungen Grafen, der von Seiten der jungen Damen an fad Unterhaltung und Schmeichelen gewöhnt war.

Inzwischen hatte Baron Nölten, nachdem er einen zweiten Tanz mit Melanie getanzt hatte, sich mit derselben in ein kleineres, etwas kühleres Zimmer zurückgezogen, das an den Ballsaal stieß. Und hier bei mattem Kerzenschein, halb verborgen hinter üppigen Blattpflanzen und duftenden Blüten, flüsterte er ihr die alte, alte Geschichte ins Ohr, und Melanie verriet ihm zur Entgegung mit glücklichem Lächeln das Geheimnis ihrer Liebe.

Und noch ihre Hand in der seines haltend, fuhr er ruhiger, doch mit demselben tiefen Ernst fort: „Ich habe Dir noch etwas zu sagen, meine süße Melanie, denn um nichts in der Welt möchte ich Dich täuschen. Wäre auch meine Liebe zu Dir dieselbe gewesen, so hätte ich Dir doch, wenn Du nicht reich wärest, keinen Nutzen machen können. Meine Besitzung ist, von meinem Vater her, tief verschuldet, und ich habe trotz allem Bemühen leider nicht vermöcht, die großen Hypotheken, die darauf lasten, zu tilgen. Infolgedessen bin ich verhältnismäßig arm und hätte Dir nicht zu mieten können, meine Armut zu teilen. Dein eigenes Vermögen verhindert zum Glück, daß Du je notleiden könntest. Glaube mir, Geliebte, meine Liebe zu Dir wäre in allen Lagen des Lebens die gleiche gewesen, nur hätte ich unter andern Verhältnissen nie daran denken können, Dich je die Meine nennen zu können.“

Lächelnd schloß Melanie seine Rechte in ihre zarte Hand.

„Wenn ich an Deiner Treue und Selbstlosigkeit zweifelte, könnte ich Dich nicht lieben,“ entgegnete sie einfach, „aber ich danke Dir für Deine Offenheit. Vor allem wollen wir die Schulden be-



Das neue Reichspostgebäude in Strasbourg i. L. (Mit Text.)

zahlen, die auf Deiner Besitzung lasten; dann sind wir immer noch reich genug."

Dankbar führte er ihr die Hand.

"Wie edelmüttig von Dir," sprach er. "O, ich wünschte es ja, daß Du mit keinem niedrigen Verdacht mich kränken könntest; sonst hätte ich Dich auch nie zu meiner Gattin begehrts."

Laute Stimmen und nahende Schritte störten sie in ihrem vertraulichen Geplauder.

"Läßt uns in den Saal zurückkehren!" sprach Melanie, indem sie erregt aussprang. "Morgen vormittag mußt Du zu uns kommen, damit wir alles mit Papa bereiten. Ich darf ihn doch noch hente abend zum Mitwissen unseres Glückes machen?"

"Gewiß," entgegnete er, im stillen froh, daß sie die Initiative ergreifen wollte, "ich hoffe, er wird nicht glauben —"

Er stockte.

"O Papa und ich sind immer, wenigstens fast immer, gleicher Meinung," bemerkte Melanie lächelnd. "Mir ist nicht bange, daß unsere Anichten jetzt zum erstenmal auseinander gehen sollten."

Als sie in den Ballsaal zurückkehrten, blieb sie ganz in der Nähe von Frau Merling und deren Schüling stehen.

"Wie, Sie tanzen nicht, Fräulein von Kortis?" fragte Melanie, als sie bemerkte, wie Erna's Augen mit halb wehmüttigem Blick den Tanzenden folgten.

"Ich bin nicht engagiert," erwiderte sie in bedauerndem Tone, indem sie mit ihren großen, veilchenblauen Augen zu Melanie auffaßt.

"So erlauben Sie mir, Ihnen hier einen Tänzer vorzustellen; Baron Nölten," sprach Melanie. "Es wird Quadrille getanzt; dort kommt auch mein Partner. Wollen Sie unser vis à vis sein?"

Nach zehn Minuten war Nölten ganz entzückt von seiner kleinen Tänzerin; sehr empfänglich für alles Schöne, hatte ihre ungewöhnliche Anmut einen besonderen Reiz für ihn; sie tanzte so leicht und graziös und plauderte mit solch einer Offenheit, wie Nölten sie kaum von seiten einer anderen jungen Dame erinnern konnte; kurz, ihr ganzes Wesen nahm ihn so für sie ein, daß Melanie fast ein wenig Grund zur Eifersucht gehabt haben würde, wenn sie geahnt hätte, wie entzückt Nölten von Erna war.

Der selbe war aber viel zu weltklug, als daß er sein Gesicht etwas von seinen Gedanken hätte verraten lassen. Und doch hatte er, als er Melanie zu Tisch führte, bereits dafür Sorge getragen, daß Erna von Kortis seine Nachbarin zur Linken ward.

Bald nach dem Essen hatte Frau Merling eine lange Unterredung mit Herrn von Halden, und voll Schrecken gewahrte Melanie, als sie an beiden vorüberging, die tödliche Blässe auf ihres Vaters sonst so frischem Gesicht. Aber nur zu schnell vergaß sie den Eindruck.

"Papa," sagte sie, als alle Gäste sich entfernt hatten, "hast Du je ein so reizendes Geschöpf gesehen, wie den Schüling von Frau Merling? — In ihrer Anmut und der großen Einfachheit erinnert sie mich an eine schöne wilde Rose!"

"Mit vielen unsichtbaren Dornen, fürchte ich!" antwortete Herr von Halden mit einem tiefen Seufzer. "Geh schlafen, mein liebes Kind, Du wirst sehr müde sein!"

Es lag etwas so Sorgenvolles in seinem Blick und Ton, daß Melanie ihm gehorchte, ohne Nöltens Antrag auch nur mit einem Worte zu erwähnen.

Es war ein schöner Septembermorgen; die warmer Sonnenstrahlen fielen durch das Fenster und tanzten unwillig auf Melanies schwarzem Haar, während die neben ihres Vaters Stuhle kniete und mit geröteten Wangen Herrn von Halden erzählte, daß Nölten um geworben und sie ihm ihr Jawort gegeben habe.

Dieser Ernst lagerte auf seinen Zügen, während diesem leis gehauchten Geständnis lauschte, und als Melanie schüchtern zu ihm aufblickte, ward sie schwankend ob er seine Einwilligung dazu geben werde.

"Mein liebes Kind," hob er an, indem er ihren angewollten Blick gewahrte, und legte seine Hand zärtlich auf ihre Schulter, "Dein Glück liegt mir am meisten an Herzen, doch hätte ich gewünscht, Du hättest einen andern Mann als gerade Nölten gewählt. Er ist bedeutend älter als Du, — er zählt mindestens fünfunddreißig Jahre und wie ich gehört habe, soll er sehr verwöhnt und anpruchsvoll sein, während es mit seinen verunzierten Verhältnissen dagegen sehr schlecht steht. Vor allem habe ich Grund, bei dem Bewerber um Deine Hand egoistische Beweggründe zu fürchten. Ich halte es nicht für unmöglich, daß ein Glückssjäger sich von Deinem Reichtum lockt läßt, ohne Deine übrigen Vorzüge nach Gebühr zu schähen."

"Einen solchen Verdacht fürchtete Nölten," sprach Melanie eifrig, "denn er war vollkommen ehrlich und offen gegen mich. Er machte gar keinen Hehl daraus, daß seine Besitzung stark verschuldet sei und er mir keinen Antrag machen können, wenn ich arm gewesen wäre. Er will sich nicht an meinem Vermögen bereichern; er möchte aber auch nicht, daß die, welche er liebt, sich Entbehrungen auferlegen soll."

"Das klingt allerdings sehr offen und lobenswert," entgegnete Herr von Halden nachdenklich, "und der Zufall will, liebe Melanie, daß wir ihn hent noch auf die Probe stellen können, ob er es mit seinen Worten wirklich aufrichtig gemeint hat. Der gestrige Abend hat unserm Leben eine große Umwandlung gebracht."

Verwundert sah Melanie zu dem Sprechenden auf.

"Was soll das heißen, Papa?" fragte sie.

"Komm mit in mein Zimmer, Melanie; dort will ich Dir etwas erzählen, was Du vielleicht schon längst hättest erfahren sollen."



Der Hof des Reichspostgebäudes in Strasbourg. (Mit Text.)

Und Melanie folgte ihrem Vater in dessen Arbeitgemach, einen schönen, höchst behaglich eingerichteten Raum, von dem aus man Park und Garten übersehen konnte. Die Wände zierten keine Kupferstiche und Aquarelle; auf den Bücherchränken standen Büsten und über dem Kamin hing ein herrlicher van Dyck. An der einen Seite, nahe dem Fenster, standen zwei Staffeleien. Hier pflegten Vater und Tochter gar manche Stunde miteinander zu lesen, zu schreiben und zu malen.

Herr von Halden führte Melanie nach dem Sofa, nahm selbst neben ihr Platz und hob, ihre Hand noch in der seinen haltend, an: "Weißt Du, Melanie, woher Dein Vermögen stammt?"

"Von meinem Großvater, wie ich immer gehört habe," erwiderte sie.

"Das heißt, von Herrn von Kortis, Deinem Vater," berichtigte ihr Vater sie. "Du siehest ihn stets Großvater zu nennen, doch war er überhaupt nicht erwandt mit uns."

"Ist etwa Fräulein von Kortis, die gestern bei uns war, eine Verwandte von ihm?" fragte Melanie überrascht.

"Sie ist seine richtige Enkelin!" antwortete ihr Vater ihr mit Nachdruck.

"Warum hinterließ er dann nicht ihr sein Vermögen?"

"Um Dir diese Frage zu beantworten, muß ich Dir eine Geschichte erzählen, und damit Du die Sache vollständig verstehst, mit meinem eigenen Leben beginnen. Meine Mutter starb, als sie mir das Dasein gab, und mein Vater überlebte sie um kaum zehn Jahre. Nach seinem Tode war ich mit einem sehr geringen Einkommen der Fürsorge seines besten und treuesten Freundes, des Herrn von Kortis, überlassen. Derselbe war Kaufmann, sehr reich, allgemein beliebt und hochgeachtet. Er nahm mich in sein Haus, und er, sowie seine Frau waren wie Eltern zu mir. Sie hatten mehrere Kinder verloren, nur eins, das jüngste, war ihnen geblieben; dasselbe war damals erst wenige Monate alt, doch vom ersten Tage an, als ich den Knaben sah, ward er mir lieb und ist mir seitdem stets wie ein lieber jüngerer Bruder gewesen. Ich kam zur Schule, später auf die Universität. Schließlich nahm mein Wohlthäter, der nichts bei meiner Erziehung gespart hatte, mich in sein Geschäft, in der Absicht, mich später zum Teilhaber desselben zu machen. Als ich dann Deine Mutter heiratete, die ziemlich vermögend war, trat ich als Associate in Herrn von Kortis' Firma ein. Rudolf hatte inzwischen die Schule verlassen und fing an, seinen Eltern große Sorge zu machen. Er hatte Jura studiert, aber sein zukünftiger Beruf hatte wenig Reiz für ihn; er interessierte sich nur für Wissenschaft und unternahm infolgedessen weite Touren in der Umgegend, wobei er mit ganz eigentümlichen Subjekten Bekanntschaft anknüpfte. Oft verließ er, ohne ein Wort zu sagen, wohin er ging, das Elternhaus, und erst aus irgend einem abgelegenen Ort, von wo aus er jedesmal wegen Mangel an Geld schreiben mußte, hörte man endlich wieder von ihm. Ich riet seinem Vater, ihn

ein paar Jahre lang seiner Lieblingsbeschäftigung folgen zu lassen. Aber Herr von Kortis wollte davon nichts hören. Rudolf war sein einziges Kind; er konnte und seine Mutter wollte sich nicht von ihm trennen; und die Eltern bestanden darauf, daß er seiner Wanderlust entfliege. Aber alles Bitten, alle Drohungen waren umsonst. Da eines Tages kam von dem armen Burschen ein Brief, der die ganze Angelegenheit zu einer fatalen Krise brachte. Er gestand seinen Eltern, daß er sich in eine junge Schauspielerin verliebt habe, und erbat sich die Zustimmung, sie heiraten zu dürfen; gleichzeitig versprach er, wenn er ihre Einwilligung erhielte, sein unstätes Leben aufzugeben und sich fortan ganz seinem Beruf widmen zu wollen. Die Antwort, die ihm ward, lautete, er solle heimkehren; die Angelegenheit sollte besprochen sein. Inzwischen zogen sie Erkundigungen über die betreffende Schauspielerin ein und brachten in Erfahrung, daß dieselbe volle zehn Jahre älter war als Rudolf, jedoch hübsch und von gutem Ruf, dagegen stand ihr Vater in schlechtem Renommee. Darauf beging Herr von Kortis den großen Fehler, daß er, anstatt mit Rudolf offen über die Angelegenheit zu reden, einen Abgesandten zu der Schauspielerin schickte, zu versuchen, ob dieselbe sich nicht durch eine bedeutende Geldsumme bestimmen ließ. Rudolf freizugeben und das Land zu verlassen; gleichzeitig ließ er ihr mitteilen, daß, wenn Rudolf sie heirate ohne seine Zustimmung, die er niemals geben würde, er seinen Sohn vollständig enterbe. Damit erreichte er, was er wollte. Der Vater der Schauspielerin überredete seine Tochter, die zwanzigtausend Thaler, die man ihr geboten hatte, anzunehmen und Deutschland für immer mit ihm zu verlassen. Sobald beide sich nach Amerika eingeschifft hatten, sagte Kortis seinem Sohn, daß er in seiner Liebe getäuscht worden sei, daß Thelka Orloff ihre Treue für eine Summe Geldes verkauft und ihn im Stich gelassen habe. Diese Mitteilung traf Rudolf gleich einem Donnerschlag, aber sie machte ihn in seiner Liebe nicht wankend. Mit Heftigkeit antwortete er seinem Vater, daß er getäuscht habe; Thelka Orloff hätte ihn niemehr aus freiem

Willen verlassen; sie könne nur durch List von ihm fortgelockt worden sein; er werde nicht eher ruhen, als bis er sie wiedergefunden habe. Von jenem Tage an hat Kortis seinen Sohn nicht wieder gesehen. Dieser schiffte sich nach Amerika ein, nachdem er einen zärtlichen Brief an seine Mutter geschrieben hatte und einen ebenjolchen an mich, worin er mich dringend bat, Frau Kortis zu trösten und zu beruhigen. Das war die letzte Nachricht, die wir von ihm erhielten. Ohne Dich wäre seine Mutter wohl ihrem Kummer erlegen; doch Du, selbst so früh der Mutter beraubt, warst ihr ein Trost in ihrem Gram. Mit welcher Liebe und Sorgfalt nahm sie sich Deiner an. Erinnerst Du Dich ihrer?"

(Fortsetzung folgt.)



Bärtliche Puppenmutter. Gemalt von Gustav Igler. (Mit Text.)

